



---

## Aus der Arbeit der GDMB-Fachausschüsse

---

### 57. Tagung des Geschichtsausschusses der GDMB vom 4. bis 7. September 2014 in Nickenich (Vulkaneifel)

Leitung: Prof. Dr.-Ing. Heinz Walter Wild,  
Dinslaken

Die 57. Tagung des Geschichtsausschusses fand vom 4. bis 7. September in Nickenich bei Mendig statt. Die Wahl Nickenichs und der Vulkaneifel zum diesjährigen Tagungsort hat

eine Vorgeschichte. Unser Ausschuss befasste sich in der Vergangenheit vorwiegend mit Bergbaurevieren, in denen Erz gewonnen wurde. Die Liste der von uns besuchten Bergreviere im In- und Ausland ist lang.

Zu den Bodenschätzen, mit denen sich die Fachausschüsse der GDMB befassen, zählen auch die Steine und Erden. Dieser Bereich ist von uns ein wenig vernachlässigt worden. Wir haben uns zwar mehrfach mit Dachschiefer be-

schäftigt, aber noch nicht mit dem hiesigen Bodenschatz, nämlich der Basaltlava. Der Ausschussleiter hat aber vorsichtshalber im GDMB-Archiv nachgeschaut, ob wir in den vielen Jahren unseres Bestehens uns nicht doch einmal mit der hiesigen Region und der Basaltlava befasst haben. Er ist in der Tat fündig geworden.

Die 6. Tagung des Geschichtsausschusses war nämlich in Andernach, und zwar im Jahre 1962, also vor 52 Jah-



ren. Von den damaligen Teilnehmern lebt niemand mehr. Dr. Röder, der damalige Museumsdirektor und Leiter der Landesstelle für Vor- und Frühgeschichte in Ehrenbreitstein, hielt einen Vortrag über **Römerzeitliche Steinverwendung im Rheinland**. Die Tagung in Nickenich mit dem Schwerpunkt „Gewinnung und Verarbeitung von Basaltlava“ sollte nun etwas nachholen, was in den vergangenen Jahren hinsichtlich der Themenwahl versäumt wurde.

Am Abend des 4. September, dem Anreisetag, hielt Dipl.-Ing. Walter Müller, Niederzissen, einen mit zahlreichen exzellenten Fotos versehenen Vortrag über **Faszination Vulkanismus in der Ferienregion Laacher See** (Abbildung 1).



Abb. 1: Dipl.-Ing. Walter Müller stellt den Eifelvulkanismus vor (Alle Fotos: Dr.-Ing. Werner Huppertz)

## 1 Vortragsveranstaltung

Der Vormittag des 5. September war im Rathaus der Gemeinde Nickenich den Fachvorträgen vorbehalten. Der Leiter des Geschichtsausschusses Prof. Dr.-Ing. Heinz Walter Wild (Abbildung 2) begrüßte die Teilnehmer und hieß den Landrat des Landkreises Mayen-Koblenz, Dr. Alexander Saftig (Abbildung 3), willkommen sowie den Bürgermeister der Gemeinde Nickenich, Gottfried Busch (Abbildung 4) und Heinz Lempertz, den Ehrenvor-



Abb. 2: Der Leiter des Geschichtsausschusses Prof. Dr.-Ing. Heinz Walter Wild begrüßt Teilnehmer und Gäste der Tagung



Abb. 3: Dr. Alexander Saftig, Landrat des Landkreises Mayen-Koblenz



Abb. 4: Gottfried Busch, Bürgermeister der Gemeinde Nickenich

sitzenden der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft (s. Abbildung 8).

Prof. Dr. Wilhelm Meyer, emeritierter Professor für Geologie an der Universität Bonn und einer der profundensten Kenner der Eifel-Geologie, erläuterte **die Geologischen Grundlagen der Steinindustrie im Laacher-See-Gebiet** (Abbildung 5).



Abb. 5: Prof. Dr. Wilhelm Meyer, einer der profundensten Kenner der Eifel-Geologie

Vulkane und Vulkanausbrüche gab es schon vor mehreren hunderttausend Jahren in der Region Mendig und Maria Laach, auf die Professor Meyer im Einzelnen einging. Der Vulkanausbruch, der zum Entstehen des Laacher Sees führte, fand erst vor etwa 13 000 Jahren statt. Nach Auffassung der Vulkanexperten war dieser Ausbruch die gewaltigste Vulkanexplosion in Mitteleuropa in geologisch junger Zeit. Die Vulkane schleuderten Basaltlava aus. Es folgten starke Bims-

ablagerungen, die als Deckschichten über dem Basalt liegen. Die Lava und ihre Überdeckungen prägen bis heute das Landschaftsbild und machen das Gebiet der Vulkaneifel zu einem der geologisch interessantesten in Deutschland. Im Tagungsgebiet des Geschichtsausschusses lagern über der meistens als Säulen ausgebildeten Basaltlava etwa 10 bis 20 m mächtige Bimslagen. Nachgewiesen sind im Laacher-See-Bereich zwei unterschiedliche Lavaströme. Die Basaltlava und die Bimsvorkommen waren die Grundlage einer ausgedehnten Gewinnung dieser Steinrohstoffe. Auslöser für den gezielten Abbau der Basaltlava war wahrscheinlich die Gründung des Klosters Maria Laach, wo die heimischen Basalt- und Tuffvorkommen für den Bau des Klosters herangezogen wurden.

Dr. Karl-Heinz Schumacher, Aachen, sprach über die **Natursteinverwendung im Laacher-See-Gebiet** (Abbildung 6). Während der Abbau der Basaltlava anfangs im Tagebau erfolgte, wurde seit dem frühen 18. Jahrhundert vorwiegend im Tiefbau gearbeitet. Dabei wurde die Technik des Glockenbaus angewendet mit Schächten und Abbau in deren Umkreis. Dabei wuchsen die bis dahin angelegten kleinen Abbaue allmählich zu größeren Abbaukammern zusammen. Der Übergang zum Tiefbau bedeutete eine effizientere Ausnutzung des Vorkommens und ein höheres Ausbringen an verwertbarem Gestein.

Die Erschließung einer neuen Grube setzte das Anlegen eines neuen



Abb. 6: Prof. Wild stellt Dr. Schumacher vor



Schachtes voraus. Beides erforderte hohe finanzielle Investitionen und war zeit- und arbeitsaufwendig. Das Abgraben der mächtigen überlagernden Bimsüberdeckung war die Aufgabe der Frauen und Töchter der „Layer“ (Steinbrecher). Sie trugen das Lockermaterial in Körben auf den Köpfen heraus, wobei sie laufend der Gefahr ausgesetzt waren, mit ihren schweren Lasten bei der kleinsten Unachtsamkeit abzustürzen. Dieses Verfahren ist noch im indischen Bergbau üblich, wo z.T. bis heute das Haufwerk auf Köpfen der Frauen transportiert wird, spöttisch bezeichnet als „Overhead Conveyor“.

Sobald der Schacht bis auf die Basaltlava abgeteuft war, übernahmen die Männer die weitere Arbeit. Der Abbau von Basaltlava war für die wirtschaftliche Entwicklung der Mendig-Laacher Region von zentraler Bedeutung. Das dort abgebaute Gestein war und ist immer noch ein idealer Werkstoff für die Mühlsteinproduktion. Das wertvolle Handelsgut wurde über die nahe gelegene Stadt Andernach am Rhein verschifft. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 500 Mühlsteine pro Jahr produziert wurden, waren es 100 Jahre später bis zu 3000 Stück.

Aus Gewichtsgründen wurden Mühlsteine bereits untertage grob vorgefertigt. Die Spaltung der Blöcke wurde mit Hämmern und Eisenkeilen erreicht. Die zugehauenen Mühlsteine wurden anschließend mittels eines Pferdegepels an die Oberfläche gebracht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich vor allem die Bimsindustrie, die gut isolierende Bausteine herstellt. Die über dem Basalt liegenden großen Vorräte an Bims wurden systematisch im Tagebau gewonnen. Die Basaltgewinnung ging hingegen stark zurück. Im Jahre 1971 schloss die letzte untertägige Basaltgrube in Niedermendig. Basalt wurde im Jahre 2002 noch in 17 Tagebauen abgebaut, wohingegen der Anteil der Bimsgewinnung ständig zunahm. 1950 gab es 870 Bimsbetriebe mit insgesamt 6000 Beschäftigten. Nach dem Ende des

Bauboom des Wiederaufbaus ging die Bimsgewinnung aber wieder stark zurück. Heute sind nur noch 444 Bimsstige in Betrieb.

Dr. Holger Schaff, Mayen, gab einen Überblick über die **Archäologie im Laacher-See-Gebiet** (Abbildung 7). Aus dem Beginn der vorletzten Kaltzeit vor 180 000 Jahren sind einzelne Steinwerkzeuge des frühen Homo Neandertalensis gefunden worden. Reste eines fossilen Neandertalschädels, dessen Alter mit 150 000 Jahren angegeben wird, wurden 1997 geborgen. Steinwerkzeuge wurden gefunden, die bereits der Zeit nach Ausbruch des Laacher-See-Vulkans vor etwa 13 000 Jahren angehören. Die oft gestellte Frage, ob der vor 13 000 Jahren ausgebrochene Maria-Laach-Vulkan schon von Menschen vor Ort erlebt worden ist, kann nach den bisherigen Funden bejaht werden. Wie die Menschen damals auf die Katastrophe reagiert haben und ob sie diesem Vulkanausbruch entkommen konnten, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Der Vortragende gehört einer Vereinigung von Archäologen an, die ihren Sitz in Mayen hat und staatlich unterstützt wird. Mit neuen Methoden wird weiter geforscht.



Abb. 7:  
Dr. Holger Schaff berichtet über die Archäologie im Laacher-See-Gebiet

Heinz Lempertz, Mendig, referierte über **Vulkanbräu in der Bierbrauerstadt Niedermendig**. Heinz Lempertz stellte zunächst die Deutsche Vulkanologische Gesellschaft (DVG) vor, deren Ehrenvorsitzender er ist (Abbildung 8). Die Gesellschaft wurde 1987 in Mendig gegründet. Sie verfolgt das Ziel, Interesse an der Entstehung, Nutzung und Erforschung der Vulkane zu fördern. Durch Vorträge, Führungen und Publikationen soll das Wissen um



Abb. 8:  
Heinz Lempertz, Ehrenvorsitzender der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft (DVG)

die Gefahren wie auch die Faszination des Vulkanismus vermittelt werden. Die weltweit tätige Gesellschaft hat heute über 500 Mitglieder aus 14 Nationen. Das auf der Nachmittagsexkursion zu besichtigende Vulkanmuseum in Niedermendig wird von der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft unterhalten und betrieben.

In Niedermendig ist die enge Verknüpfung von bergbaulicher Gewinnung der Basaltlava und der bedeutenden Brauereitradition des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu erleben.

Durch die untertägige Basaltgewinnung entstanden im Laacher Revier große Hohlräume, sog. Felsenkeller, mit einer Fläche von ca. 3 km<sup>2</sup>. Die stets gleichmäßige Temperatur in den Kellern von 6 bis 9 °C bot ideale Voraussetzungen für Lagerung und Kühlung von Bier. Die Möglichkeit der Lagerung, der Reifung und Gärung in diesen Basaltkellern erkannte als erster der Braumeister Joseph Gieser der Herrnhuter Brüdergemeine. Mitglieder der Gemeinde waren aus Herrnhut/Oberlausitz nach Neuwied gezogen und brauten obergäriges Bier. Die Brüdergemeine begann in Niedermendig mit dem Brauen und Mälzen in der Brauerstraße 5-7 (heute Museum und Exkursionsziel des Geschichtsausschusses). Dem innovativen Beispiel der Herrnhuter folgten bald weitere Brauereien aus dem Rheinland, sodass bald 28 Brauereien und Bierlager betrieben wurden. Niedermendig erwarb sich mit seinem Felsenbier einen überregional bekannten Namen als Bierstadt. Nach der Erfindung der Kältemaschine durch Professor Linde im Jahre 1876 wurden die Felsenkeller überflüssig.



Viele Brauereien wanderten wieder aus Niedermendig ab. 1911 stellte auch die Brauerei der Herrnhuter Brüdergemeine ihre Produktion ein. Heute existiert als letzte die Vulkan Brauerei, die ein naturtrübes aber obergäriges Bier produziert, von dessen Qualität sich die Teilnehmer des Geschichtsausschusses überzeugen konnten.

## 2 Rahmenprogramm

Während der Vortragsveranstaltung besuchten die Damen der Teilnehmer den Geysir im Naturschutzgebiet Namedyer Werth bei Andernach. Im Bereich des Geysirs ist ein Museum und ein sog. Erlebniszentrum errichtet worden, wo u.a. die geologischen Verhältnisse dargestellt sind. Der Geysir ist eine Folge des Vulkanismus im Vulkaneifel-Bereich. Er gilt mit einer Fontänenhöhe von 40 m als höchster Kaltwassergeysir der Welt. Durch Bohrungen wurde er aktiviert und ist seit 2001 für Besucher zugänglich.

Die Nachmittagsexkursion am 5. September führte nach Mendig zum Lavakeller und zu dem von der Deutschen Vulkanischen Gesellschaft betriebenen und unterhaltenen Vulkanmuseum (Abbildung 9). Es hat eine Ausstellungsfläche von 700 m<sup>2</sup>, präsentiert mehrere Themenbereiche über Vulkanismus und informiert über Landschaftsdenkmale des Vulkanparks.



Abb. 9: Die Tagungsteilnehmer vor dem Vulkanmuseum in Mendig

Im Hof Michels in der Brauerstraße befindet sich der Lavakeller, der auf einem geführten Rundgang besichtigt werden kann. Die Besucher stehen 32 m unter dem Hof Michels in einem der größten Hohlräume des Mendiger Gebietes, der von Menschenhand zur Mühlsteingewinnung aus Basaltlava hergestellt wurde (Abbildung 10). Die untertägigen Abbaukammern werden durch ein freitragendes Gewölbe gebildet. Man gelangt in die Kammer über einen alten tonnlägigen Fahrtschacht, heute mit Treppen versehen.



Abb. 10: Rundgang durch den Lavakeller, der zur Mühlsteingewinnung aus Basaltlava hergestellt wurde

Neben dem Lavakeller im Deutschen Vulkanmuseum zeigt die sog. Museumslay seit 1994 als Freiluftausstellung einen repräsentativen Querschnitt aus der Arbeitswelt der Basaltarbeiter. Historische Werkzeuge, Maschinen und andere Exponate



Abb. 11: Exponate der Freiluftausstellung

wie technische Hebezeuge (Abbildung 11) und ein originalgetreues hölzernes Göpelwerk über einem alten Schacht zeigen die Arbeitsabläufe und Werkzeuge der frühen Abbauphasen, als zum Heben schwerer Lasten ausschließlich menschliche und tierische Kraft zur Verfügung stand.

Die Tagesexkursion führte am Vormittag zum Kloster Maria Laach. Die mächtige Abteikirche (Abbildung 12) mit den Klostergebäuden wird heute von 41 Mönchen des Benediktiner-



Abb. 12: Abteikirche des Klosters Maria Laach

ordens bewohnt. Die Stiftung der Abtei durch den Pfalzgrafen Heinrich II. erfolgte 1093 und in diesem Jahr begannen auch die Bauarbeiten. Es gibt Indizien, wonach der Auslöser für den gezielten Abbau von Basaltabbau

in der Gründung des Klosters Maria Laach zu finden ist. Die Arbeiten an der Kirche mussten verschiedentlich aus Geldmangel unterbrochen werden, erst um 1216 kommen die Arbeiten schließlich zum Abschluss. 1862 wird bei der Säkularisierung ein Großteil des Inventars veräußert. 1892 erfolgt die Wiederbesiedlung der Abtei durch Mönche und die neue Innenausstattung der Kirche.

Durch die exzellenten Beziehungen unserer Exkursionsführer Dr. Karl-Heinz Schumacher und Walter Müller zum Kloster konnten die Teilnehmer auch den höchst modernen landwirtschaftlichen Bereich des Klosters besichtigen. Die Außenfassade der Abtei und der Klostergebäude ist aus Basaltlava und Tuff ausgeführt, welche aus der Region stammen. Die z.T. unterschiedlichen Gesteinsfarben sind so geschickt eingefügt, dass der Bau nirgends eintönig wirkt.

Die Exkursion führte dann zur sog. Wingertsbergwand (Abbildung 13). Im Zuge von Basaltlavagewinnung ist der Berg, an dem ehemals Wein angebaut wurde, vollständig abgebaut worden. Die ihn überlagernde Bimsdecke ist seit 1983 in einer 30 m hohen, glatten, in Nordost-Südwest verlaufenden langen Abbauwand erhalten geblieben und seitdem als Wingertsbergwand zu einem der beliebtesten Exkursionsziele des ganzen Laacher Vulkangebietes geworden. Anlässlich des 1. Internationalen Vulkanologenkongresses in Deutschland 1990 wurde dieses „geologische Glanzstück“ von fast 500 Wissenschaftlern aus 45 Nationen besucht und bewundert.

Anschließend wurden die Trasshöhlen im Brohltal besichtigt und dann in Niederzissen ein Bunker besucht, mit dem es eine besondere Bewandnis hat. 1943 begannen die Niederzissener Bürger mit dem Bau eines Bunkers, der vor den Luftangriffen des 2. Weltkrieges schützen sollte. Bei dem Gestein handelte es sich um einen gut bearbeitbaren verfestigten vulkanischen Schlammstrom. Die Gänge wurden in Gemeinschaftsarbeit angelegt, die



Abb. 13: Die Wingertsbergwand, ein imposantes Fenster in die Zeit des aktiven Eifelvulkanismus

einzelnen Nischen musste jede Familie oder Gruppe in das Gestein schlagen. Der Bunker hatte Platz für 300 bis 400 Personen. Er kann heute von Besuchern befahren werden. Er ist ein Beispiel, wie sich die Bevölkerung in Kriegszeiten schützen konnte und auch ein Zeichen für Gemeinsinn und tätige Hilfsbereitschaft.

Der Tag und die Tagung des Geschichtsausschusses klangen aus mit einem Essen im Hotel Waldfrieden unmittelbar am Laacher See. Die Idee, die Geschichtsausschusstagung nach vielen Jahren wieder einmal den Steinen und Erden zu widmen, war mit dem Thema Basaltlavagewinnung ein Erfolg. Die Teilnehmer der Ausschusstagung erfuhren viel Neues und waren überrascht und erfreut über die vielen Sehenswürdigkeiten, die man ihnen zeigen konnte. Unser Dank gilt Dr. Karl-Heinz Schumacher und Walter Müller, die die Exkursionen mitgeplant und geführt hatten. Wir hätten keine bessere Führung und Begleitung haben können.

Die 58. Tagung des Geschichtsausschusses wird 2015 im Elsass stattfinden.

Heinz Walter Wild